

## Neujahrs-Apéro Wängi - Beginn des Gemeindejubiläums 2018/2019 für 1200 Jahre (1. Erwähnung) und 50 Jahre Einheitsgemeinde, 2. Januar 2018 - Ansprache

---

Sehr geehrter Herr Gemeindepräsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Wängi, verehrte Gäste

- Danke für Einladung und für Ehre, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen
- Versuche, mit Ihnen aus aktuellem Anlass in die spannende Geschichte von Wängi einzutauchen, die grossen Linien zu erkennen, zu verstehen, weshalb Wängi heute diese schöne und stattliche Gemeinde ist.
- Ausführungen unterteilt in fünf Abschnitte, die je mit einem Zitat beginnen. Die Zitate stammen alle von Karten und Briefen, die ich zu Weihnachten/Neujahr erhalten habe.

(1. Zitat)

*„Wir müssen von Zeit zu Zeit eine Rast einlegen und warten, bis uns unsere Seelen wieder eingeholt haben“.*

(Alte indianische Weisheit)

Gilt in heutiger schnelllebiger Zeit ganz besonders - für jede Person, aber auch für die Gemeinschaft. Wängi feiert das Jubiläum von 1200 Jahren seit seiner ersten schriftlichen Erwähnung. Weshalb? Sicher um sich gemeinsam über die gute Entwicklung zu freuen, aber auch gemäss Gemeindepräsident Thomas Goldinger in seinem Vorwort, um: *„Innezuhalten, sich der Geschichte und der Geschichten unserer Gemeinde bewusst zu werden.“*

Aber wo fängt die Geschichte von Wängi an? Die Fläche der heutigen Gemeinde, 16.43 km<sup>2</sup>, war grundsätzlich seit Beginn der Schöpfung vorhanden, die Landschaft in ihrer heutigen Gestalt geformt durch das Eis seit der letzten Eiszeit und danach weiter modelliert durch das Wasser der Flüsse und Bäche, vollumfänglich bewaldet und von Tieren besiedelt. Ab der Bronzezeit (1800 - 800 v. Chr.) durchziehen einzelne Menschengruppen diese Wildnis, siedeln sich später vereinzelt an, geben dem Fluss seinen keltischen Namen Murg (=Grenze). Dann kommen allmählich im Zeitraum von 50 Jahre vor bis 400 Jahre nach Christi Geburt die Römer auch hierher, die Murg bildet die Grenze zwischen zwei römischen Provinzen. Es deutete also damals noch nichts darauf hin, dass hier einmal eine Gemeinde entstehen könnte, in der die Murg nicht eine Grenze, sondern die Mitte und das Zentrum bilden würde wie heute.

Nun beginnen zwei grosse und wichtige Prozesse, welche auch die Entwicklung im Raum Wängi entscheidend beeinflussen. Die Besiedlung durch die **Alemannen** und die **Christianisierung**. Die Alemannen beginnen im grossen Stil Wald zu roden und machen die sanften Hügel beidseits der Murg zu fruchtbarem Landwirtschaftsland. Und vom Bistum Konstanz sowie später vom Kloster St.Gallen breitet sich christlicher Glaube und christliche Gemeinschaft aus.

Vor dieser Zeit gibt es ausser einigen römischen „Scherben“ und 24 Gräbern von alemannischen Kriegern keine Spuren der Geschichte im Raum Wängi. Doch die Kultur entwickelt sich, langsam kommt via die Klöster die Schriftlichkeit auf, und so ist es im Jahre 818 soweit, dass zum ersten Mal ein Schriftstück entsteht, das den Namen Wängi („Uuengiu“) enthält. Die Höfe zu Wängi wurden, wie damals verbreitet üblich, dem Kloster St.Gallen übertragen. Damit **fängt**, vor 1200 Jahre, die schriftlich und baulich dokumentierte **Geschichte von Wängi an**.

(Zitat 2)

*„Nichts ist so beständig wie der Wandel.“*

(Heraklit (Philosoph))

Man denkt ja, dieses Zitat stamme aus der heutigen Zeit, tatsächlich hat es seinen Ursprung in der alten griechischen Welt, und es trifft auch auf die Entwicklung des Raums Wängi in Mittelalter und Neuzeit zu. Der Wandel ist beständig, nur das **Tempo** des Wandels nimmt langsam aber sicher zu. Dabei ist Wängi keine Insel, und grosse Entwicklungen, die ganz Europa oder die ganze Welt betreffen, haben auch hier wesentliche Auswirkungen.

So erfasst der Geist der **Reformation** auch die Wängener Kirchbürger, die ab 1528 einen reformierten Pfarrer predigen lassen. Weil aber der Thurgau eine Gemeine Herrschaft der Eidgenossen ist, wird ihm eine Koexistenz beider Konfessionen verordnet - aus heutiger Sicht sehr fortschrittlich. Da die Pfarrei Wängi zudem der Komturei Tobel als Kollator gehört (bis 1798), wird dort ab 1536 wieder ein katholischer Pfarrer eingesetzt. Die Reformierten dürfen die Kirche auch benützen, aber keine eigene Kirchengemeinde gründen, weshalb sie sich Aadorf anschliessen, das den Pfarrer für Wängi stellt, was über 300 Jahre lang so bleibt. Noch viel länger bleibt es bei der gemeinsamen Benützung der Kirche Wängi durch Katholiken und Reformierte, nämlich bis 1958, als sich die Wängener Katholiken eine eigene Kirche bauen. Interessanter- oder paradoxerweise nehmen die grossen Gegensätze zwischen reformierter und katholischer Bevölkerung ab dieser Zeit, vor allem aber gegen Ende des 20. Jahrhunderts allmählich ab. Das hat jedoch weniger mit dem Kirchenbau, als mit der gesellschaftlichen Entwicklung zu tun, indem Religion und Konfession ihre über Jahrhunderte dominierende Stellung im öffentlichen und privaten Leben allmählich verlieren.

Ebenso wichtig, aber auf einer anderen Ebene, war die **Industrialisierung oder industrielle Revolution**, die im

18. Jahrhundert ganz langsam begann; ein Prozess von technischen Erfindungen und deren innovativer Verbreitung, in dem Handarbeit durch Maschinenarbeit ergänzt oder ganz ersetzt wurde. Die Wasserkraft der Flüsse, schon lange für Mühlen und Sägen genutzt, wird plötzlich auch zum Betrieb von Spinnereien und Webereien gebraucht. Zusammen mit dem Aufkommen der Baumwolle wird die Faden- und Stoffproduktion, letztlich auch die Kleiderherstellung, revolutioniert - mit einem gigantischen wirtschaftlichen Potential.

Die Murg hat nun eine ganz andere Bedeutung, an ihrem Ufer wird 1823 eine mechanische Spinnerei gebaut, (woran übrigens auch ein Schaffhauser Regierungsrat beteiligt war...), und 1837 eine mechanische Weberei, viel später auch eine Maschinenfabrik. Es entstehen Hunderte von Arbeitsplätzen, und die wirtschaftliche und bauliche Entwicklung verlagert sich plötzlich von den Dörfern auf den Anhöhen ins Murgtal hinunter. Symptomatisch dafür ist der Bau der neuen Kantonsstrasse durch Wängi entlang der Murg im Jahre 1841, für einen guten Zugang zu Spinnerei und Weberei und 1887 der Bau der Frauenfeld-Wil-Bahn. Die alten Landstrassen auf den Höhenzügen beidseits des Murgtals (Tuttwil und Krillberg im Südwesten, Raum Anetswil-Eggetsbühl im Osten mit dem Wegzoll im heutigen Gasthaus Schönenberg bis 1854) verlieren ihre wirtschaftliche Bedeutung.

(Zitat 3)

*„Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.“*

(Aristoteles; gr. Philosoph und Wissenschaftler)

Der Wind oder der Sturm der industriellen und technischen Revolution hat früher oder später alle Länder erfasst, und er dauert, in Form der Digitalisierung, eigentlich bis heute an. Entscheidend für die Zukunft war es nun im 19. Jahrhundert, die gesellschaftliche und politische Ordnung an die neue Zeit

anzupassen. Mit dem Geist der Aufklärung und der französischen Revolution „Liberté, égalité, fraternité“ (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) wurde das feudale Standessystem in Westeuropa, aber nicht in Russland, abgelöst durch erste freiheitliche und demokratische Ordnungen, die Raum schufen für private Initiative und neue wirtschaftliche Entwicklungen.

Dies bedeutete die Ablösung der mittelalterlichen, feudal geprägten Ordnung durch moderne staatliche Strukturen, ein Prozess, der in der Schweiz und im Thurgau zwischen 1798 (Einmarsch Napoleon, helvetische Republik) und 1848 (neue Bundesverfassung) vollzogen wurde. Damit war es auch in der Region Wängi vorbei mit der weit verbreiteten Leibeigenschaft und den Frondiensten, mit Zehnten und Grundzinsen, aber auch vorbei mit den unterschiedlichen Zugehörig- und Abhängigkeiten von den Klöstern St.Gallen oder Fischingen, von der Komturei Tobel oder vom Landvogt in Frauenfeld. Plötzlich musste Kraft der Verfassung der Helvetik 1798 der ganze Thurgau einheitlich in Munizipal- und Ortsgemeinden organisiert werden. Dass sich dabei die Ortsgemeinden Anetswil, Krillberg, Tuttwil und Wängi zu einer Munizipalgemeinde (Wängi) zusammenfanden, liegt meiner Ansicht nach ganz wesentlich an ihrer gemeinsamen Pfarrei rund um die früh gebaute Kirche Wängi. Die Pfarrei war jahrhundertlang prägend für das Leben der Menschen, von der Geburt bis zum Tod. Innerhalb der Pfarrei kannte man sich, hier fand der grösste Teil des sozialen bzw. öffentlichen Lebens statt. Und die Pfarrei übte bis weit ins 19. Jahrhundert wichtige Funktionen aus, die heute alle bei Gemeinde und Staat angesiedelt sind, zum Beispiel die Einwohnerkontrolle, das Zivilstandsamt oder das Sozialamt, um mit den heutigen Begriffen zu sprechen.

Die duale Gemeindeorganisation mit Orts- und Munizipalgemeinden hielt sich im Thurgau 200 Jahre lang. Ab 1990 schrieb die neue Kantonsverfassung vor, die Orts- und Munizipalgemeinden bis spätestens im Jahr 2000 zu neuen Ein-

heitsgemeinden zusammenzuschliessen. Viele nebenamtlich und ohne Verwaltungspersonal geführten kleine Ortsgemeinden waren den steigenden Bedürfnissen moderner Politik und Verwaltung immer weniger gewachsen.

Ausserordentlich früh hat Wängi in diesem Zusammenhang die Segel neu gesetzt. Schon 1969 trat die neue Einheitsgemeinde Wängi in Funktion, 21 Jahre vor Inkrafttreten der neuen Verfassung, 31 Jahre vor dem Ablauf der Frist. In der bemerkenswerten Publikation zum 40-Jahr-Jubiläum der Politischen Gemeinde Wängi 2009 von Andreas Raas hat der damalige Gemeindeammann Benno Storchenegger deshalb im Vorwort zu Recht geschrieben: *„Die damals aktiven Behördenmitglieder und weitere staatspolitisch interessierte Kreise waren ihrer Zeit weit voraus.“*

Allerdings war der Zusammenschluss zur Einheitsgemeinde Wängi ein langer und schmerzlicher Prozess, der fünf Jahre dauerte und bis vor Bundesgericht führte. Ich möchte diese spannende Geschichte, die weit über den Kanton hinaus Schlagzeilen machte, hier nicht aufrollen. Aber einen Kommentar dazu machen: **Bemerkenswert ist für mich der grosse Einsatz aller Beteiligten für ihr Dorf und ihre Gemeinde, Leidenschaft ist spürbar: man ist bereit, für die als richtig erkannte Lösung zu leiden! Genau das ist es, was es auch heute und in Zukunft braucht, um unsere Gemeinden und unsere Gemeinschaft auf gutem Kurs zu halten. Das Engagement der Einwohnerinnen und Einwohner für ihren Wohnort und ihre Gemeinde.** Die Welt verbessern heisst zuerst, das eigene Haus in Ordnung zu halten.

(4. Zitat)

*„Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen.“*

(Antoine de Saint-Exupéry)

Das hat man in Wängi vorbildlich getan. Wer hätte gedacht, dass der Autobahn-Anschluss N1/A1, der 1969, also exakt im ersten Jahr der neuen Einheitsgemeinde, eröffnet werden konnte, eine solch enorme Entwicklung auslösen würde, einen Bevölkerungszuwachs von über 70 Prozent und auch viele neue Arbeitsplätze. Mit der Bildung der Einheitsgemeinde Wängi und dem späteren Zusammenschluss der Schulgemeinden zur Volksschulgemeinde Wängi sind Körperschaften geschaffen worden, die den neuen Ansprüchen gewachsen waren und sind, beispielsweise im Planungs- und Bauwesen oder im Schulbereich. Und 1996 war man ohne weiteres in der Lage, auch noch die Dörfer Heiterschen und Jakobstal zu integrieren, als die Ortsgemeinde Wittenwil aufgelöst wurde.

Wängi steht heute sehr gut da. Unter den 80 Thurgauer Gemeinden ist es durchwegs auf vorderen Rängen, mindestens im ersten Drittel, einige Beispiele:

|                       |          |                      |
|-----------------------|----------|----------------------|
| Gesamtsteuerfuss:     | 26. Rang | (284.4 %)            |
| Steuerfuss Pol. Gem.: | 19. Rang | (49 %) (1969: 90 %)  |
| Arbeitsplätze:        | 18. Rang | (1'500 Beschäftigte) |
| Einwohnerzahl:        | 12. Rang | (4'614 Einw.)        |

(4000er-Club mit Egnach, Tägerwilen, Eschlikon und Gachnang, alles prosperierende Gemeinden, alle wie Wängi (Homepage): „Stadtnah im Grünen.“)

|                      |          |                                   |
|----------------------|----------|-----------------------------------|
| Fläche:              | 09. Rang | (16.43 km <sup>2</sup> /1'643 ha) |
| EFH-Anteil an Wohnb. | 04. Rang | 74.7 %                            |
| Alter Gem. präs.     | Podest?  | 43 Jahre                          |
| Thurgauer Mosttorte  | Nr. 1    | seit 2006                         |

Bäckerei-Konditorei Nafzger  
Seit 2006, „die Torte aus dem Apfelmanton“, beste Botschafterin für unsern Kanton“, sehr gut! Vielen Dank.

Bemerkenswert, welche bekannte Persönlichkeiten aus Wängi stammen, vier kurz erwähnen:

- ❖ **Johann Adam Pupikofer** (Tuttwil), 19. Jh., der TGer-Historiker;
- ❖ **Ulrico Hoepli** (Tuttwil), 19./20. Jh., der Verleger in Italien (Mailand) seiner Zeit, Hoepli-Stiftung unterstützt bis heute Buchpublikationen im TG, Vorsitz immer ein alt Bundesrat, ein TG-RR (zurzeit Monika Knill) Mitglied im Stiftungsrat
- ❖ Regierungs- und Ständerat Dr. **Jakob Müller** (Krillberg) (1895 - 1967), „Sprudel“, bis heute ein Begriff.
- ❖ **Hansjörg Walter**, bis vor kurzen Nationalrat (18 Jahre), Nationalratspräsident, lange erfolgreicher und populärer Präsident des Schweiz. Bauernverbands (auf dem Mähdscher).

(5. Zitat)

*„Man muss etwas vom Wesen der Bewegung verstehen, um einen Sinn für die Zukunft zu erlangen.“*

(nochmals Aristoteles)

Dazu zwei Fakten:

1. Die Spinnerei Wängi wurde 1823 unter anderem mit den Steinen der benachbarten Ruine der ehemaligen Burg Wängi der Grafen von Toggenburg gebaut.
2. Im Gasthaus Schäfli, wo früher die Ortsgemeindeversammlungen von Wängi stattgefunden haben, trafen sich bis vor wenigen Jahren unerkannt die Ostschweizer Mitglieder der italienischen Mafia-Organisation Ndrangheta.

Was will ich mit diesen zwei Beispielen sagen?

Einerseits: Die Welt ist ein einziges **grosses Dorf** geworden, die **Globalisierung** eine Tatsache, ob wir das gut finden oder nicht. Damit verbunden sind Risiken, aber auch Chancen.

Andererseits: **Das neue wird immer auf dem alten aufgebaut.** War das Alte, das Bisherige solid und stabil, so dient es als gutes Fundament für das Neue.

In diesem Sinne lehrt uns die Geschichte von Wängi, wie wichtig es ist, das **Bewährte zu pflegen** und gleichzeitig an die neuen Herausforderungen **anzupassen**, nicht zu früh, aber auch nicht zu spät.

Vergessen dürfen wir ob all dem nicht, dass der Mensch immer der gleiche bleiben wird und dass **Austausch und Begegnungen** auch in Zukunft immer zentral sein werden. Als Ausgangspunkt von kleinen und grossen **Entwicklungen** und **Entscheiden**. Immer aber als Basis von **Gemeinschaft, Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit**.

In diesem Sinne gratuliere ich der **Gemeinde Wängi** auch im Namen des Regierungsrats zu ihrem **Jubiläum** und wünsche den **Verantwortlichen** und der **ganzen Gemeinde** weiterhin **alles Gute** und **viel Erfolg!**

Ihnen allen wünsche ich **gutes Gelingen** und **viel Glück** im **neuen Jahr!**

Jakob Stark/2. Januar 2018